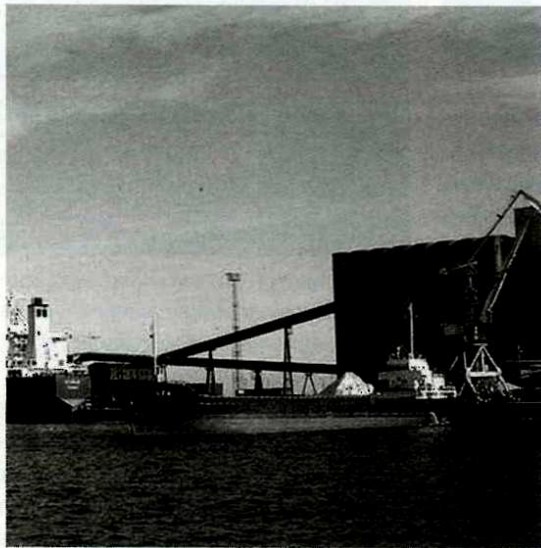


# Landwirtschaft, Weltwirtschaft, Regionalwirtschaft

Steiners ökonomische Analyse und assoziative Auswege sind auch heute noch lehrreich

von Ander Schanck



Getreidehafen Rostock

Wissen, für wen man produziert entscheidet über Produktionsweise und Preise.

vontragen: Angesichts der aktuellen Liberalisierung der Agrarmärkte, z. B. durch die schrittweise Aufhebung der Milchquoten bis 2015 durch die EU, werden sich auch die Preise für europäische Produkte an die niedrigeren Weltmarktpreise anlehnen. Die globalisierten Märkte für Agrarrohstoffe funktionieren ähnlich wie die Aktien auf den Kapitalmärkten, nach Zyklen: Sie steigen, getrieben von Spekulanten, in langen Aufwärtsbewegungen (Bullenmarkt), gefolgt von kräftigen Kurseinbrüchen (Bärenmarkt). Preisentwicklung und Bewertung der Agrar-Rohstoffe können Spezialisten und Spekulanten aus dem übergeordneten Rohstoffindex CRB an der Warenterminbörse in Chicago entnehmen, an der auch die Rohstoffe für Energie, Edel- und Industriemetalle gehandelt werden. Eine Konsequenz dieser aktuellen Veränderung in der Agrarwelt ist, dass einerseits die Landwirte, vor allem die Milchbauern, europaweit für faire Milchpreise demonstrieren und andererseits vermehrt in extrem große landwirtschaftliche Maschinen, aber auch in Land investiert wird.

Ein Grundverständnis für diese scheinbar unüberschaubaren Wirtschaftsprozesse, die uns indirekt alle betreffen, kann man sich im sogenannten „Nationalökonomischen Kurs“ Rudolf Steiners aneignen.

„Die Weltagrarmärkte im Griff von Finanz- und Wirtschaftskrise“, darüber sprach im Dezember der Gastredner Johann Schmalhofer beim Buchstellentag der ökonomischen Dienststelle des luxemburgischen Landwirtschaftsministeriums. Als Fazit konnte man da-

An dieser Stelle sollen einige prinzipielle Gedanken daraus dargestellt werden, ein erster, interessanter Einblick in die Welt der Ökonomie, um dann von da aus auf die aktuelle Situation zu blicken.

## Weltwirtschaft zwischen Natur und Kapital bzw. Geist

Gleich im ersten Vortrag weist Rudolf Steiner darauf hin, dass man für ein neues Verständnis der Wirtschaft neue, lebendige Begriffe braucht anstelle von Definitionen. So stimme der von vielen Ökonomen gebrauchte Begriff „Nationalökonomie“ eigentlich nicht mehr: „Das ist mit Händen zu greifen, seit wir Weltwirtschaft haben, dass wir die einzelnen Staaten nur mit Zellen vergleichen können. Die ganze Erde als Wirtschaftsorganismus gedacht, ist der soziale Organismus“ (S. 22). Rudolf Steiner denkt schon zu seiner Zeit global.

Dann entwickelt Steiner die wesentlichen Grundprinzipien des Wirtschaftslebens, das er eingespannt zwischen die Polaritäten Natur und Kapital sieht. Für die Befriedigung unserer Bedürfnisse brauchen wir Dinge aus der Natur, z. B. zum Essen, zum Wärmen, zum Bekleiden. Wenn wir das, wie in früheren Zeiten, alles selber für uns leisten, ist das noch keine Wirtschaft, höchstens etwas wie „Spatzenwirtschaft“. Erst wenn wir etwas für andere tun, also Arbeit auf Natur anwenden und dann das Naturprodukt an andere im Tausch weitergeben, entsteht ein erster volkswirtschaftlicher Wert. Nicht die von Natur aus gewachsene Kartoffel hat in diesem Sinne einen Wert an sich, sondern eine erste Wertbildung entsteht durch Bodenbearbeitung, Düngen, Pflanzen und Ernten, also durch die Arbeit des Landwirtes an der Kartoffel, die dann in die ökonomische Zirkulation gebracht wird. Steiner will damit keinen bestimmten Wert angeben, nur eine Richtung, wie ein erster Wertbegriff zu denken ist.

Einen zweiten Wertbildungsprozess entwickelt Steiner, indem er darstellt, wie die menschliche Arbeit verändert und aufgewertet wird, indem menschl-

cher Geist bzw. Intelligenz auf die Arbeit selbst angewendet wird. Wenn wir also unsere Arbeit an der Kartoffel durch Einsatz von Geist besser organisieren, z. B. die Ernte mit der Hacke ersetzen durch das Ernten mit einem vom Pferd gezogenen Kartoffelroder, so wird Arbeit eingespart. Es können mehr Produkte mit weniger Arbeit in den Austausch gebracht werden. Hiermit gelangen wir zu einem weiteren, aber andersartigen Wertbegriff.

Beim Austausch dieser unterschiedlichen Werte, der sich im volkswirtschaftlichen Prozess bei Kauf und Verkauf abspielt, entsteht letztendlich der Preis. „Wenn wir irgendwo drinnenstehen im volkswirtschaftlichen Prozess, und der volkswirtschaftliche Prozess, ich möchte sagen, irgendwo beim Kauf und Verkauf sich abspielt, so haben wir im Kauf und Verkauf im wesentlichen Wertaustausch, Austausch von Werten. Sie finden keinen anderen Austausch als den von Werten. Eigentlich ist es falsch, wenn man von Gütertausch spricht. Im volkswirtschaftlichen Prozess ist das Gut, ob es nun modifiziertes Naturprodukt ist oder modifizierte Arbeit, kein Wert. Was getauscht wird, sind Werte. Darauf kommt es an. So dass Sie sich also sagen müssen: Wenn irgendwo sich Kauf und Verkauf abspielen, so werden Werte ausgetauscht. – Und dasjenige, was nun herauskommt im volkswirtschaftlichen Prozess, wenn Wert auf Wert gewissermaßen aufeinanderprallen, um sich auszutauschen, das ist der Preis.“ (S. 34). Es ist hochinteressant sich mit diesem, neuen Preisbegriff z. B. anhand unserer geernteten Kartoffel meditativ auseinanderzusetzen.

### Arbeitsteilung und Selbstversorgung: Sonderfall Landwirtschaft

In der Folge entwickelt Steiner den Begriff der modernen Arbeitsteilung und stellt ihn in einen Gegensatz zum Selbsterzeuger. Der Schneider, der sich seinen Anzug selber schneidert, fertigt immer teurer als der durch die Arbeitsteilung verbilligte Fabrikationsprozess. Steiner sagt dazu, dass, rein wirtschaftlich, nicht ethisch gesehen, der Egoismus durch die Arbeitsteilung unmöglich würde. „...Man kann nichts für sich mehr tun, je mehr die Arbeitsteilung vorschreitet, sondern man muss alles für die anderen tun...“ und „...Nicht ein Gott, nicht ein sittliches Gesetz, nicht ein Instinkt fordert im modernen wirtschaftlichen Leben den Altruismus im Arbeiten, im Erzeugen der Güter, sondern einfach die moderne Arbeitsteilung. Also eine ganz volkswirtschaftliche Kategorie fordert das.“ (S. 46 – 47)

Ob es sich nun um moderne Transportmittel bis hin zum Flugzeug, vollautomatische GPS-gesteuerte Kartoffelernter oder komplexe IT-Systeme handelt, immer spielt dabei die Reduktion der Arbeit durch Anwendung von Geist auf diese Arbeit eine Rolle und in der Folge kommt es durch die eingesparte Arbeit zur Kapitalbildung. Steiner sagt in diesem Kontext, dass das Geld volkswirtschaftlich gesehen realisierter Geist sei. Es hat durchaus seine Berechtigung, wenn ein Teil des Kapitals in neue Produktionsmittel fließt, damit der Prozess der arbeitsteiligen Wertschöpfung weitergeht. Für die Landwirtschaft aber heißt das auch, dass durch die Arbeitsteilung ein wesentlicher Teil der landwirtschaftlichen Wertschöpfung an die Ingenieure und Arbeiter in der Industrie geht. Und ein anderer Teil geht an die Verbraucher, weil die hohe Leistungsfähigkeit der Maschinen gleichzeitig den Produktpreis nach unten drückt.

An diesem Punkt zeigt sich eine Problematik für die Landwirtschaft: Je weiter wir uns in der Wertschöpfungskette vom Landwirt über die Verarbeitung und den Handel in Richtung Verbraucher bewegen, desto mehr wirkt das Prinzip der Arbeitsteilung. Und umso mehr wird an dieser Stelle Kapital gebildet, was dann in der Regel zur weiteren Steigerung der Marktmacht investiert wird. Wenn z. B. heute die zwei großen Discounter Aldi und Lidl um die Preisführerschaft bei den Milchprodukten kämpfen, können sie das nur so effizient, weil sie riesige, hochleistungsfähige Distributionssysteme (mittels Arbeitsteilung) aufgebaut haben und ihre so entstandenen Position nutzen, indem sie den Preisdruck nach unten, über die Molkereien auf die Milchbauern weitergeben, ganz im Sinne der alten kaufmännischen Regel, dass der Gewinn im Einkauf liegt. Eine der Konsequenzen dieses Preisdruckes ist, dass fast alle diesen Handelsriesen vorgelagerten Betriebe bis in die Landwirtschaft hinein nur noch mit Rationalisieren und Wachsen reagieren können.

### Gesunde Wirtschaft: Kapital muss aufgelöst werden

Mit dem Verbrauch – Steiner benutzt das Wort Konsumtion – stellt sich nun der Wertbildung in der Produktion etwas entgegen. Hier hört die Wertbildung auf, sie wird aufgelöst. Wie in einem Naturorganismus Substanz entsteht und auch wieder vergeht, ist es prinzipiell auch im Sozialorganismus. Wir haben oben gesehen, dass volkswirtschaftlich angeschaut, die Natur in der Arbeit verschwindet, die Arbeit selbst im Geist oder durch den Geist verschwindet, wo dann Kapital gebildet wird. Die Frage stellt sich nun, wie verschwindet das Kapital, wo bewegt es sich hin?

Steiner führt hier das Schenken als volkswirtschaftlichen Begriff ein, das für ein gesundes Auflösen des Kapitals sorgen kann. Damit meint er insbesondere die Befriedigung der Bedürfnisse derjenigen Menschen, die nicht in der direkten Produktion stehen z. B. Geistesarbeiter, wie Lehrer, Forscher, Kulturschaffende, aber auch „die jungen Leute, die Kinder, und die alten Leute“. Ohne Zweifel haben wir auch heute Schenkungen im großen Stil, ob freie Schenkungen, Stiftungen oder Erbschaften. Aber auch über die Steuern, eine Art Zwangsschenkung, und die Lohnnebenkosten, werden die Bedürfnisse der oben genannten Gesellschaftsmitglieder weitgehend gedeckt.

Wir müssen aber auch feststellen, dass Kapital heute mehr denn je massiv fehlgeleitet wird und sozial absolut schädlich durch die Welt geistert. Zum einen fließt es hinunter in Grund und Boden, mit dem dann massiv spekuliert wird, zum anderen hebt es in der Bankenindustrie mit ihrer eigenen Welt an Finanzinstrumenten und Börsenspekulationen ganz vom Boden ab und entwickelt sich immer mehr zum To-

Steiner hat eindringlich auf diese Problematik hingewiesen. Eine Lösung sah er in der Dreigliederung des Sozialorganismus und vor allem in der Gründung von sogenannten Assoziationen: „Wenn Sie nämlich das wirtschaftliche Leben auf sich selber stellen und diejenigen Menschen, die im wirtschaftlichen Leben beteiligt sind, sei es als Produzenten, sei es als Händler, sei es als Konsumenten, wenn Sie diese Menschen zusammenfassen entsprechend in Assoziationen, dann werden diese Menschen durch den ganzen volkswirtschaftlichen Prozess hindurch die Möglichkeit haben, eine zu starke Kapitalbildung aufzuhalten, eine zu schwache Kapitalbildung anzufachen.“ (S. 79) und weiter „Dem Kapital, das angelegt werden will, das also die Tendenz hat, in die Hypotheken hineinzumarschieren, dem muss man den Ablauf schaffen in freie geistige Institutionen hinein. So nimmt sich das praktische Leben aus. Lassen Sie die Assoziationen dafür sorgen, dass das Geld, das die Tendenz hat, in die Hypotheken hineinzugehen, den Weg in freie geistige Institutionen findet“ (S. 95).

### Runde Tische: Über Werte sprechen

Auch hinsichtlich der Preisfrage hebt Steiner immer wieder die Notwendigkeit hervor, solche Assoziationen zu bilden. Dies trifft natürlich auch für die Landwirtschaft und das Ernährungsgewerbe zu. Demnach müssten sich die verantwortlichen Menschen der unterschiedlichen Stufen der gesamten Wertschöpfungskette treffen, um mit Gemeinsinn für das Ganze die annähernd richtigen Urteile zu treffen: „Es gibt keine andere Möglichkeit, als das wirtschaftliche Urteil nicht zu bauen auf Theorie, sondern es zu bauen auf die lebendige Assoziation, wo die empfindenden Urteile der Menschen nun real wirksam sind, wo aus der Assoziation heraus fixiert werden kann aus den unmittelbaren Erfahrungen, wie der Wert von irgend etwas sein kann.“ (S. 150)



Werte und damit nachhaltige Preise lassen sich nur durch bewusste Wahrnehmung vermitteln.

tengräber der sogenannten Realwirtschaft, wo Menschen für Menschen wirtschaftlich tätig sind. (siehe Subprime-Krise in den USA, die eine Bankenkrise und weltweite Rezession auslöste. Im Zuge der Globalisierung entlasten zudem die Staaten ihre eigene Wirtschaft steuerlich, subventionieren immer leistungsfähigere Betriebsmittel und beschleunigen so die Eliminierung bezahlter Arbeit. Hier könnte das bedingungslose Grundeinkommen, den auch ökologisch nicht mehr zu verkraftenden Wachstumsdruck der Wirtschaft mindern.)

Hier gibt es meines Erachtens eine Besonderheit, die nicht oft genug hervorgehoben werden kann. Der ganze Duktus des ökonomischen Kurses von Rudolf Steiner fokussiert sehr stark darauf, den damaligen Zuhörern, die oftmals noch in alten Vorstellungen über die Volkswirtschaft steckten, die gesamtwirtschaftlichen Vorteile der modernen Arbeitsteilung im Gegensatz zu der damals noch präsenten Selbstversorgermentalität herauszustellen. Nur an einer Stelle im siebten Vortrag hat Steiner die besondere Stellung der Landwirtschaft hervorgehoben:

„Diese Tendenz wird einfach dadurch hervorgerufen, dass bei der Landwirtschaft nicht das eintreten

kann, was ich vor einigen Tagen – ich möchte sagen zur gedanklichen Schwierigkeit von einer größeren Anzahl der verehrten Zuhörer – zweimal sagen musste: Der Selbstversorger lebt tatsächlich teurer, also muss er für seine Produkte mehr nehmen, eigentlich muss er sie sich höher berechnen als derjenige, der seine Produkte im freien Verkehr erwirbt von anderen. In Bezug auf die Gewerbe hat das einen gewissen Sinn. Das ist eben gerade das, was man wissen muss gegenüber den Wirklichkeiten, dass die Begriffe immer nur gelten für ein bestimmtes Gebiet und sich für ein anderes Gebiet umändern. Das ist auch sonst in der Wirklichkeit der Fall. Was ein Heilmittel für den Kopf ist, ist ein Verderbnismittel, ein krankmachendes Mittel für den Magen, und umgekehrt. Und so ist es durchaus auch im volkswirtschaftlichen Organismus. Wenn es nämlich überhaupt der Fall sein könnte, dass der Landwirt nicht ein Selbstversorger wäre, dann würden für ihn auch die Regeln gelten, die man sonst vorbringen muss für die Zirkulation der Waren. Aber er kann gar nicht anders, als Selbstversorger sein; denn im volkswirtschaftlichen Prozess fügt sich von selbst die gesamte Landwirtschaft eines sozialen Organismus zu einer Einheit zusammen, wenn auch einzelne Besitzer da sind. Und unter allen Umständen muss einfach derjenige, der Landwirt ist, das, womit er sich selbst versorgt, aus dem Umfang seiner Produkte zurückhalten. Wenn er es vom andern nimmt, so hält er es auch zurück. In Wirklichkeit ist er ein Selbstversorger, muss also seine Güter teurer bewerten. Und die Folge davon ist, dass sich die Preise nach dieser Seite erhöhen müssen“ (S. 101–102).

Das heißt in anderen Worten, dass die landwirtschaftliche Produktion in ihren Maßnahmen im Gegensatz zu anderen, z. B. zur industriellen Produktion, oder zum Handel viel mehr an die Naturgrundlage gebunden ist, bzw. sein müsste. Wenn wir in der ökologischen und speziell in der biodynamischen Landwirtschaft von einem Hoforganismus mit mehr oder weniger geschlossenen Stoffkreisläufen sprechen, kommt dieses Selbstversorgerprinzip zum tragen. Der Betrieb versorgt sich idealerweise selbst mit Hofdünger, mit Futter, mit Saatgut und züchtet den eignen Nachwuchs an Tieren. Inzwischen ist in tausendfacher Praxis bewiesen, dass dieses Prinzip des Selbstversorgers zu einer Gesundung der Landwirtschaft führt. Es ist aber offensichtlich, dass eine solche Art Landwirtschaft mehr Zuwendung und Arbeit bedarf und von daher die auf den Markt gebrachten Produkte teurer werden, als die konventioneller Betriebe, die zum Umschlagplatz von Betriebsmitteln degradiert worden sind, und deren Produkte als Rohstoffe an der Terminbörse weltweit gehandelt werden.

Es stimmt zuversichtlich, dass die Vorteile der ökologischen Landwirtschaft für Mensch und Natur heute immer größeren Bevölkerungskreisen bewusst wird. Und doch besteht auch hier die Gefahr, dass dieses Bemühen scheitern kann angesichts des immensen Potenzials der ihr nachgelagerten arbeitsteiligen Wirtschaft, die ständig auch in die biologische Landwirtschaft hereinwirkt. Nach wie vor tut man sich schwer, in Assoziationen die Lebensbedingungen für eine solche Landwirtschaft zu ermöglichen. Ein Lichtblick ist, dass in letzter Zeit, trotz oder gerade wegen der schwierigen Lage in der Landwirtschaft, an vielen Stellen die Zusammenarbeit der Akteure innerhalb der Wertschöpfungskette in Form von „Runden Tischen“ oder „Marktgesprächen“ immer mehr zum Thema wird und an unterschiedlichen Stellen auch Einzug in die Praxis hält.

Die Erfahrungen in unserem 15-jährigen Bemühen, in Luxemburg assoziativ in der Öko-Landwirtschaft zusammen zu arbeiten, zeigen, dass die erste und wichtigste Voraussetzung hierfür ist, dass die Teilnehmer, die ja die gesamte Wertschöpfungskette vertreten, bereit sind, gedanklich die unterschiedlichen Gesichtspunkte der einzelnen Stufen im gesamten Lauf des Produktes transparent darzustellen und gemeinsam zu betrachten. Wenn es dann gelingt, was übrigens nicht immer der Fall ist, die gemeinsamen Interessen neben die Eigeninteressen zu stellen, lassen sich in vielen Fällen Lösungen finden, die der Einzelne als Einzelkämpfer im anonymen Markt niemals erreichen würde. Interessant dabei ist festzustellen, dass im Laufe der Jahre in diesen Marktgesprächen die Preisfindung eines Produktes auf den unterschiedlichen Stufen immer mehr an Bedeutung verloren hat und heute oftmals die übergeordneten, nicht monetär festlegbaren Gesichtspunkte, wie z. B. die ökologische Vertretbarkeit oder die kulturelle Bedeutung eines Produktes zum prioritären Maßstab der gemeinsamen Entscheidungen werden. ■



Änder Schanck,  
Geschäftsführer der Bio-Bauere  
Genossenschaft Lëtzebuerg (BIOG)  
und des Großhändlers BIOGROS,  
aender.schanck@biogros.lu